

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1996
NNU	65(1)	69–71	Konrad Theiss Verlag

Eine neue Geröllkeule von Barum, Ldkr. Uelzen

Von

Volker Zedelius (†)

Mit 1 Abbildung

In der ehemaligen Sammlung prähistorischer Artefakte des Soltauer Tierarztes Ehlers befand sich u. a. auch eine bisher unpublizierte Geröllkeule.¹ Unter Nr. 71 seines handschriftlichen Verzeichnisses steht eine kurze Beschreibung, die eine Identifizierung des Gegenstandes ermöglicht hat. Fälschlich ist dort von einem großen Netzsenker bzw. „*Webgewicht*“ die Rede, aber von anderer Hand, nämlich des Nachbesitzers, wurde in Bleistiftschrift hinzugefügt „*Steinkeule*“. Immerhin hat aber Ehlers seinerzeit den genauen Fundort notiert: „*F.O. Garten des Mühlenbesitzers Voigts in Barum, Amt Medingen. Dicht b(eim) Garten befindet sich der Mühlenteich. Geschenkt von Voigts 1884.*“

Bei der Keule handelt es sich um ein ziemlich regelmäßig ovales, quarzitisches Geröll von rötlich-brauner Farbe. Die Länge beträgt 150,4 mm, die Breite 107 mm, die Stärke ist durchschnittlich 46 mm, das Gewicht 1 116 gr. Die gepickte, fein ausgeführte sanduhrförmige Lochung mißt oben, in der größten trichterförmigen Weite 41 mm und innen, an der engsten Stelle 23 mm (*Abb. 1*). Das Artefakt zeigt an der einen Stirnseite Spuren einer wohl alten Benutzung. Es ist ein sehr ansehnliches Exemplar.

Zuletzt hat, vor einigen Jahrzehnten, TACKENBERG (1960) die Geröllkeulen aus Museen und Privatsammlungen Nordwestdeutschlands zusammengestellt und ist dabei auf eine Zahl von 192 Belegen gekommen. Das neue Stück fügt sich der Verbreitungskarte zwanglos ein (TACKENBERG 1960, 536; Karte 1). Sicher hatte Tackenberg recht mit dem, was er zur Funktion dieses Artefakttypus äußerte. Zweifellos ist er mehrheitlich neolithisch – was aus der Picktechnik der Durchlochung hervorgeht – wenn auch einige durchaus noch ins Mesolithikum zurückreichen mögen (zur Steinbearbeitungstechnik: RIND 1987). Es ist weiter auch ziemlich sicher, daß diese hammerartigen Werkzeuge einst verschiedene Funktionen erfüllt haben können.

Die deutsche Bezeichnung ist nicht unbedingt irreführend, doch bei „*Keule*“ stellt man sich vielleicht zunächst eine Schlagwaffe und/oder einen Gegenstand, der auch zum Wurf geeignet war, vor. Die beträchtliche Größe und das verhältnismäßig hohe Gewicht – auch bei vorliegender Geröllkeule – läßt aber in der Tat eher an ein Handwerksgerät denken. Damit soll freilich nicht gesagt werden – bemerkt schon Tackenberg – daß mit ihnen nicht etwa auch Erz zerkleinert werden konnte. Bei dem meist ziemlich harten, gelegentlich auch zähen Gestein bedeutete die Lochung schon einen nicht unerheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand, und es ist von daher klar, daß Form und Material für ein solches Gerät umsichtig ausgewählt worden ist. Die Frage der sog. kultischen Bohrung soll hier ausgeklammert bleiben.

Als Nachtrag zu Tackenberg's Aufsatz hat Wilhelm LAMPE in einem Beitrag „*Über einige Formen von Keulengeräten, besonders im südlichen Niedersachsen*“ (1963), weitere Keulen vorgelegt. Ein Stück, das offenbar er selbst in Hohenhameln, Ldkr. Peine, gefunden und dem Roemer-Pelizaeus-Museum in Hildesheim gestiftet hat, sei hier noch einmal in Erinnerung gebracht. Es handelt sich um einen kleinen Keulenkopf, aus Diorit, melonenförmig, konisch durchbohrt und sorgfältig poliert, also eine durchaus

1 Das für die heimische Bodendenkmalpflege sehr wichtige handschriftliche Inventar der Sammlung Ehlers wurde am 31.3.1992 dem Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – übereignet. Dabei befindet sich ein Handschreiben des Sohnes von Ehlers mit biographischen Daten zu seinem Vater. Die Sammlung Ehlers umfaßte nicht nur das zentrale Niedersachsen, sondern auch den Ostseeküstenbereich, mit Funden von Fehmarn und Rügen. Die Sammlung ist deshalb bedeutungsvoll, weil zahlreiche Funde noch aus dem vorigen Jahrhundert stammen.

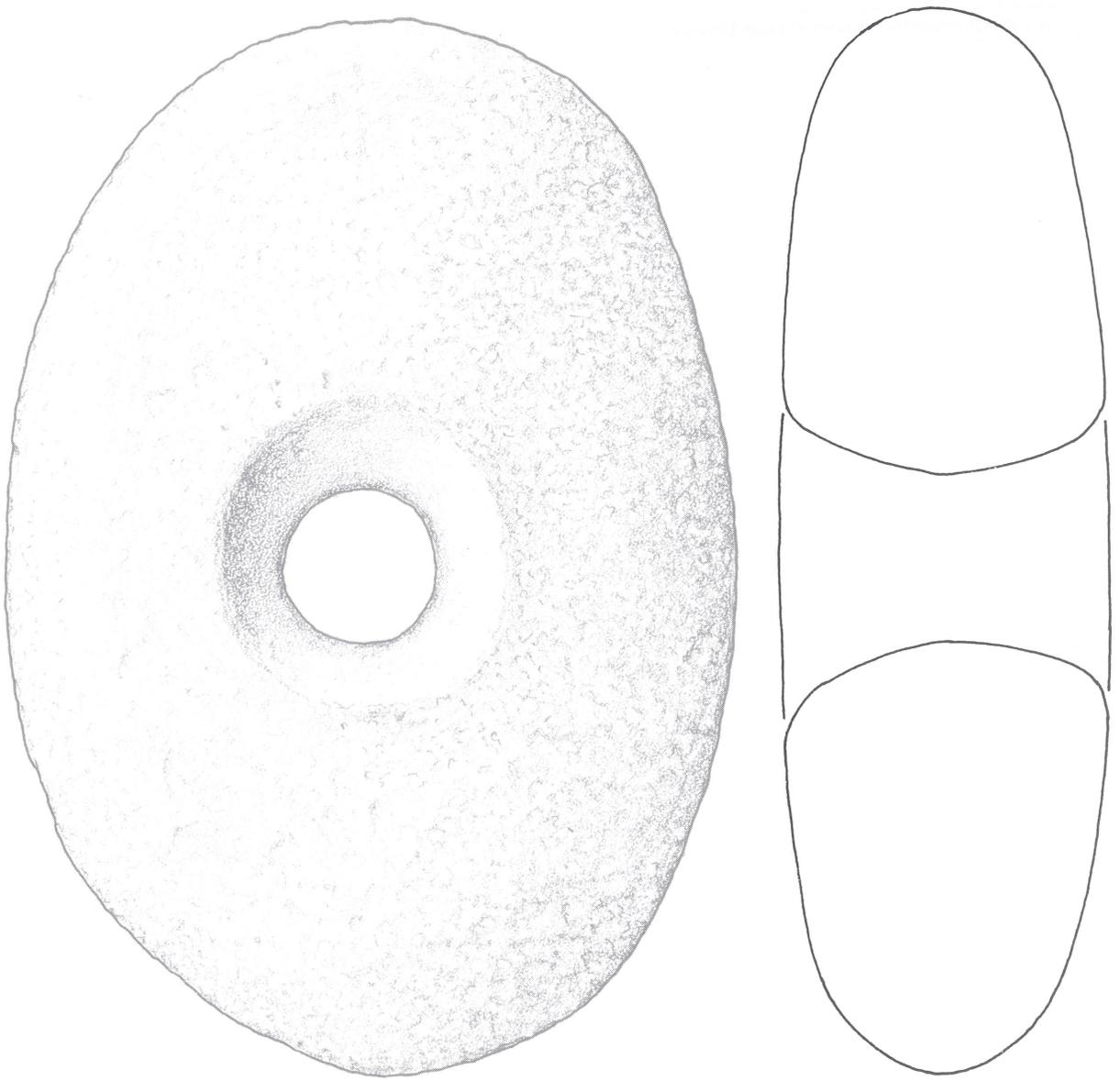


Abb. 1 Barum, Ldkr. Uelzen.
Geröllkeule. Zeichnung H. Fecke. M. 1:2.

künstliche Form (LAMPE 1963, 57; Taf. 2,7). Im Zusammenhang mit dem Keulenkopf von Hohenhameln weisen wir noch auf die in ihrer Form durchaus künstlichen Keulen von Schladen und die Jadeitkeule der Sammlung Dr. Barner, Braunlage, hin (THIELEMANN 1964, Taf. 1 u. 2; siehe auch KRULL 1984).

Mit anderen Worten, nicht nur die Herstellungstechnik ist eine verschiedene, sondern auch die Zeitstellung, indem das wohlgestaltete Exemplar der frühen Bronzezeit zugehört. Als Gegenstand der urgeschichtlichen Sammlungen des Roemer-Museums ist der Keulenkopf recht gut geeignet, den Bogen zu

den metallzeitlichen Hochkulturen, hier besonders des Niltales, d. h. zu den ägyptologischen Sammlungen des Pelizaeus-Museums in Hildesheim zu spannen. Das hat auch Lampe als alter Pädagoge schon so gesehen. Derartige Keulen – dann auch aus Metall – waren nie Werkzeug, wohl aber Würdezeichen und Waffe in der Hand Pharaos oder eines Großen.

Die urgeschichtliche Geröllkeule aus Barum wurde der Urgeschichtsabteilung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover gestiftet.

LITERATUR:

- FOCK, G., 1937: *Die steinzeitlichen Keulen Mitteleuropas*. – (Diss. Tübingen) Düsseldorf 1937.
- KRULL, R., 1984: *Eine Geröllkeule, ein Geröllkeulen- und ein Spitzhauenfragment aus dem südlichen Hannover*. – Die Kunde N.F. 34/35, 1983/84, 210–206.
- LAMPE, W., 1963: *Über einige Formen von Keulengeräten, besonders im südlichen Niedersachsen*. – Die Kunde N.F. 14, 1963, 1–8.
- RIND, M. M. (Hrsg.), 1987: *Feuerstein: Rohstoff der Steinzeit – Bergbau und Bearbeitungstechnik*. – Archäologisches Museum der Stadt Kelheim. Museumsheft 3. Buch am Erlbach 1987.
- TACKENBERG, K., 1960: *Die Geröllkeulen Nordwestdeutschlands. Steinzeitfragen der Alten und Neuen Welt*. – Festschrift für Lothar Zotz. Hrsg. v. Gisela Freund. Bonn 1960, 507–538.
- THIELEMANN, O., 1964: *Jungsteinzeitliche Großgeräte – Funde im Nordharzvorland beiderseits der Oker*. – Die Kunde N.F. 15, 1964, 28–87.

Dr. Volker Zedelius (†)